



Prolog

Vor einigen Tagen

Erde und Staub rieselten von der Decke. Spinnweben hatten sich überall ausgebreitet. Die Bewohner flüchteten vor dem schimmernden Licht, das ihren Frieden störte. Die Eindringlinge kamen auf weichen Tatzen.

Eine der Katzen fauchte. Sie sprang mit gewetzten Krallen durch den Tunnel und sicherte den Weg. Dicht hinter ihr folgte ein wabernder Nebel, der faulig roch.

»Ich kann es spüren.« Die Worte hallten als Flüstern von den Wänden wider.

Die Eindringlinge verließen den Gang. Kurz darauf erreichten sie den zentralen Knoten der Blinzelbahn, der das Reisen in die fernen Flüsterwälder steuerte. Dieser Ort war ein Teil der uralten Geschichte, die diesen Flüsterwald prägte – obgleich die wenigsten ihn kannten.

Sie hielten vor dem Podest, auf dem die Steuerung angebracht war. Diese bestand aus einem hölzernen Aufbau, bedeckt mit allerlei magischen Steinen unterschiedlicher Farben, die in Aussparungen ruhten. Überall gab es Aufschläge aus Messing, Silber und Gold. Zahnräder lugten aus dem Holz hervor.

Ein magischer Strahl traf die Verschalung. Daraufhin veränderten sich die äußeren Formen und es offenbarte sich, was bisher durch einen Zauber verborgen gewesen war: das Schlüsselloch am Steuerungssystem. Im Inneren steckte der Meisterschlüssel.

»Sorgen wir dafür, dass niemand mehr die fernen Flüsterwälder besuchen kann. So sind die Völker voneinander abgeschnitten und niemand kann mehr meinen Plan vereiteln.«

Es klackte, als der Schlüssel aus dem filigranen Schloss gezogen wurde. Kurz blieb er noch stecken, als weigerte er sich, gezogen zu werden. Doch schließlich verschwand er im Nebel.

Das Glühen der magischen Steine erlosch, die Verbindung war unterbrochen. Niemand würde mehr zwischen den Wäldern hin und her reisen können. Die meisten Bewohner des Flüsterwaldes würden es nicht einmal bemerken, sie waren viel zu sehr damit beschäftigt, zu feiern. Der dunkle Magier war besiegt, da hatten neue Sorgen keinen Platz.

»Das gibt mir den nötigen Vorsprung.«

Der wabernde Nebel loderte auf, dann verdichtete er sich zu einem eitrig aussehenden Gemisch. Die Katzen maunzten auf, warteten auf neue Befehle. Sie würden aufs Wort gehorchen.

»Ich habe den Meisterschlüssel, doch das ist nicht genug.«

Ein zustimmendes Miauen.

Sie mussten sicherstellen, dass die Blinzelingenieurere ihnen nicht in die Quere kamen. Diese besaßen immerhin den Ersatzschlüssel.

»Das Herz des Waldes wird nicht lange brauchen, um uns auf die Schliche zu kommen. Wir müssen uns beeilen.«

Das Herz des Waldes war gerade zurückgekehrt. Es war mächtig und sein Blick würde in Kürze jedes Geheimnis dem Schatten entreißen. Wenn es so weit war, musste der Plan bereits umgesetzt sein.

»Fangen wir also an.«

Sie ließen Erde, Staub und Spinnweben zurück.



Der (zu) freundliche Direktor

Lukas nahm all seinen Mut zusammen und klopfte.

»Herein«, erklang die Stimme von Direktor Arnold.

Sein Büro war gut besucht. Herr Rechbit stand vor dem breiten Schreibtisch und wirkte überaus zufrieden, neben ihm wartete Herr Baumbach.

»Entschuldigung, ich wollte nicht stören.« Lukas zupfte seinen Hoodie zurecht. Eigentlich hätte er nach seinen Abenteuern im Flüsterwald, bei denen es um Leben und Tod ging, abgehärtet sein müssen. Aber sobald er das Zimmer des Direktors betrat, fiel jeder Mut von ihm ab. Doch seine Sorge war unbegründet.

»Aber nein, du störst nicht«, begrüßte Direktor Arnold ihn geradezu überschwänglich. »Vielleicht verlegen wir das gesamte Treffen direkt in die Aula. Dann kann jeder seine Wünsche äußern.«

Es entsprach also der Wahrheit, die Gerüchte stimmten. Direktor Arnold war seit einigen Tagen offenbar so gut gelaunt, dass er Strafarbeiten erließ und den Lehrern ihre Wünsche erfüllte. Meist teure Wünsche. Das Chemielabor hatte bereits einen komplett neuen Klassensatz an Bunsenbrennern bekommen.

»Wozu der Aufwand?«, Herr Rechbit winkte ab. »Kümmern wir uns doch erst einmal um die neuen Computer.«

»Genehmigt«, erwiderte Direktor Arnold.

»Und eine neue Bepflanzung des Schulgartens«, ergänzte Herr Baumbach. »Ich denke da an einen japanischen Garten mit geschwungenen Wegen und Sitzecken.«

»Machen Sie das so.« Der Direktor lächelte zufrieden.

Lukas wusste natürlich, warum er so freundlich war. Seit der dunkle Schattenzwilling von ihm genommen worden war, gab es nichts Böses mehr in Arnold.

Er war einfach nur noch nett.

»Ähm«, meldete sich Lukas zu Wort.

Alle Augen richteten sich auf ihn.

»Mein junger Freund, was kann ich für dich tun?«, fragte der Direktor.

»Also, die Theater-AG ...«

»Ganz fabelhaft«, unterbrach ihn Arnold und strich sich mit der Hand durch seinen Vollbart. »Was ihr da macht, ist grandios.«

»Absolut«, bestätigte Lukas. »Aber ich würde gerne damit aufhören. Weil ... mir andere Dinge mehr Spaß machen.« Die gesamte Rede, die er sich zurechtgelegt hatte, war weg. Lukas seufzte innerlich. Das war wohl nichts.

»Dann hörst du am besten damit auf«, stimmte Direktor Arnold ihm zu.

»Einfach so?«, fragte Lukas verblüfft und starrte ihn an.

»Natürlich.«

Stille senkte sich herab. Herr Baumbach und Herr Rechbit wechselten einen schnellen Blick, verzichteten jedoch darauf, ihrem Direktor zu widersprechen. Schließlich wollten sie, dass Arnold auch ihre eigenen Anliegen weiterhin so freimütig genehmigte.

»Toll!«, freute sich Lukas.

»Was ist toll?«, erklang eine Stimme von der Tür.

Lukas fuhr herum.

Vor ihm stand eine schlanke hochgewachsene Frau mit schwarzem, lockigem Haar. Sie trug eine weiße Bluse über einem Bleistiftrock. An ihren Ohren baumelten Saphirohringe.

»Konrektorin Abeni«, stammelte Herr Baumbach.

»Sie haben es schon wieder probiert, nicht wahr?« Die Frau schenkte den beiden Lehrern einen grimmigen Blick. »Die Bunsenbrenner haben das Budget bereits ans Limit gebracht. Wenn man es genau nimmt, haben sie es sogar überzogen.«

»Aber mein Garten ...«, stotterte Herr Baumbach.

»Die Computer ...«, ergänzte Herr Rechbit.

»Keine weiteren Ausgaben«, stellte Frau Abeni klar. »Ab sofort überwache ich das Budget.«

Die beiden Lehrer setzten bereits zum Widerspruch an, doch der eiserne Blick der Konrektorin verhinderte das. Sie stapften hinaus, eindeutig verstimmt und verärgert, dass ihnen ihre Wünsche so kurz vor dem Ziel verwehrt worden waren.

»Und was ist mit dir, Lukas?«, fragte die Konrektorin.

»Ohh, ich war nur so hier«, haspelte er schnell.

Sie seufzte. »Arnold?«

»Mein junger Freund hier wollte lediglich aus der Theater-AG aussteigen, dem habe ich natürlich zugestimmt.«

Frau Abeni blinzelte. »War das nicht eine Strafarbeit, die bis zum Ende des Schuljahres laufen sollte?«